

Im Hauptteil der Arbeit (93–200) wird die Einstellung und das Verhalten von Zulu-Patienten zu Krankheit und Heilung übersichtlich dargestellt. Dabei geht es zunächst um den Wandel, der sich im religiösen Verständnis dieser Menschen in der Umbruchsituation Südafrikas vollzieht. Dann werden die Vorstellungen über die Ursachen von Krankheiten und das daraus resultierende Problem ihrer Behandlung in einer auf westliche Medizin ausgerichteten Institution besprochen. Besonders wichtig ist der Abschnitt über das Selbstverständnis der christlichen Gemeinde als heilende Gemeinschaft und deren Aufgabe im missionarischen Dienst der Kirche.

Im Hinblick auf die Fülle des gesammelten Materials war es notwendig, die Ergebnisse gestrafft darzustellen. Darum zum Schluß noch ein Tip: Obwohl die 584 Anmerkungen erst am Ende (273–325) zusammengestellt sind, sollte man sich die Mühe machen, sie nachzuschlagen; denn sie verweisen nicht nur auf weiterführende Literatur, sondern bringen auch viele interessante Details und Ergänzungen, die sonst untergegangen wären und keineswegs langweilig sind.

Dieses gut lesbare Buch wird nicht nur Völkerkundler, Theologen und Ärzte interessieren, sondern sicher auch für andere denkende Menschen, denen es um den Dienst der Gemeinde am Kranken und um das Leben der Kirche als heilende Gemeinschaft geht, von Nutzen sein.

Stuttgart

Hans-Jürgen Becken

Lehr, Stephanie: »Wir leiden für den Taufschein!« *Mission und Kolonialisierung am Beispiel des Landkatechumenates in Nordostzaire*, Peter Lang Verlag / Frankfurt a.M. 1992; 445 S.

Die aufschlußreiche Studie, als Würzburger theologische Dissertation bei Rolf Zerfaß angefertigt, geht ihren Untersuchungsgegenstand, die Erfahrung des Katechumenates bei den (Nord-)Bahema und Walendu in der Diözese Bunia (Nordostzaire), auf doppelte Weise an. In einem ersten, historisch-kritischen Teil wird der regionale und zeitliche Rahmen abgesteckt, vor dessen Hintergrund dann im zweiten, wichtigeren Teil das empirische Material, die Befragung ehemaliger Katechumenen aus zwei Generationen, ausgebreitet wird. Erkenntnisleitendes Interesse der Verfasserin, die zwischen 1983 und 1987 »vor Ort« recherchierte, war sowohl die Problematik und ggf. Reformierbarkeit des Katechumenatssystems als auch – im Sinne einer kontextuellen Theologie – die noch wesentlichere Frage, inwieweit sich das Katechumenat als heilsam oder zerstörerisch für den Aufbau einer afrikanisch-christlichen Identität ausgewirkt habe bzw. auswirkt. Erster und zweiter Teil konfrontieren auf diese Weise sozusagen Erwartung und Realität, Theorie und Praxis.

Zunächst werden die vorkoloniale Situation sowie Grundzüge der afrikanischen Kosmologie und Pädagogik dargelegt. Es folgt im Hinblick auf die lokale Kolonial- und Missionsgeschichte die Schilderung der Ankunft der ersten Missionare (Weiße Väter), der Errichtung des vormaligen Apostolischen Vikariats Lac Albert (heute Mobutusee) und der engen Beziehungen von Mission und (belgischem) Kolonialstaat. Daran schließt sich eine kritische Auseinandersetzung mit dem Missionskonzept Lavigeries und seiner unter dem Kolonialismus stehenden Mitarbeiter »on the spot« an, wobei die Verfasserin keinen Zweifel läßt, daß selbst hinter dem Programm des Missionsgründers (»régénération l'Afrique par les Africains«) nicht nur ein vorindustriell-antiaufklärerisches Gesellschaftsideal stand, sondern daß die letztlich angestrebte religiös-moralische »Umwandlung« des Afrikaners auch eine Desintegration der afrikanischen Kultur bewirken mußte. Sie verweist allerdings nicht nur auf die zwangsläufigen Konfliktpotentiale (z.B. die Polygynie), sondern sie sucht auch nach Affinitäten und Kontinuitäten (Gottesbild, Ahnendienst

und Heiligenverehrung, Autoritätsverständnis etc.), um mögliche, den sozialen Wandlungsprozess abmildernde Verbindungslinien von Altem und Neuem zu markieren.

Nachdem so anhand des Materials aus literarischen Quellen die Konfliktzonen herausgestellt sind, folgt die empirische Untersuchung mit Hilfe sog. narrativer Interviews. Der Vergleich zweier Generationen (die Generation um 1930 wegen der nun definitiven Durchsetzung der Mission, nicht zuletzt infolge der kolonialen Verwaltungsetablierung, und die um 1960 nunmehr bereits christlich sozialisierte Generation) erlaubt die Frage nach Veränderungen bzw. Reformen. Denn der Befund erweist sich keineswegs als erfreulich. Offenbar stand das gesamte Katechumenatssystem nur unter einer Devise: Gehorsam, Disziplin, Arbeit. Gehorsamseinübung und Dienstleistungen, totale Kontrolle durch Katechisten und Missionare, Schikanen und Repressalien (271: »Wir haben furchtbar gelitten ... Im Katechumenat«), schlechte Ernährung (Versorgung durch Familien und Selbsthilfe), rigorose Kleidervorschriften, psychische Quälereien und physische Mißhandlungen (durch Aufseher, Katechisten und Missionspriester) – das war anscheinend der Alltag der Katechumenen. Alles bestimmend war die – bereits um drei Uhr nachts beginnende – Feldarbeit auf den Plantagen der Mission (280: »es war so wie bei Sklaven«). Der Vorrang der Arbeit bestand selbst noch für die Firmkatechumenen um 1960 (356: »Aber ins Katechumenat schickte man einen, um (...) das Feld zu beackern«), wenn sich auch die Bedingungen allmählich besserten. Der Ausblick der Verfasserin auf die Situation nach 1964 lautet dennoch nicht sehr ermutigend: Trotz einiger Reformen in den Unterrichtsmethoden und einer etwas moderneren Theologie hätten sich kaum große Veränderungen ergeben.

Münster

Horst Gründer

Oosthuizen, Gerhardus C.: *The Healer-Prophet in Afro-Christian Churches* (Studies in Christian Mission, Vol. 3) E.J. Brill, Leiden–New York–Köln 1992; 200 S.

Die Besprechung des hier angezeigten Buches bringt den Rezensenten in große Verlegenheit, handelt es sich dabei doch um das Alterswerk eines angesehenen Religionswissenschaftlers aus Südafrika zu einem höchst interessanten Phänomen, das im Rahmen einer etablierten Reihe bei einem renommierten Verlag erschienen ist. All das weckt berechtigterweise große Hoffnungen, die allerdings herb enttäuscht werden.

OOSTHUIZEN, Professor Emeritus für Religionswissenschaft an der Universität von Durban und Direktor der Forschungsstelle für »Neue Religionen und Unabhängige Kirchen« (NERMIC) der Universität des Zululandes, legt mit dieser Publikation das Ergebnis einer dreijährigen Feldstudie unter insgesamt vierzig »Propheten« Afrikanisch-Unabhängiger-Kirchen (AIC) aus dem Gebiet um Durban (15) und um Johannesburg, insbesondere Soweto (25), vor, die er teils selbst, teils mit Mitarbeitern durchgeführt hat (vgl. 20f). Nach einer auch historisch sehr informativen, hilfreichen Einleitung über das gesamte Phänomen der AIC vor dem Hintergrund der gegenwärtigen sozio-kulturellen Veränderungen in Südafrika und deren verschiedene Typen, wird in einem ersten Kapitel (1–21) der Hintergrund des Themas (»Background to this Theme«) dargestellt und eine »Definition« des Propheten im allgemeinen sowie des »African Prophet (Healer)« im besonderen gegeben: »The function of the AIC prophet is to help people in their need by solving conflicts, taking personal interest in the sick, especially those who have problems with illnesses related to the African cosmology like sorcery and witchcraft ... Being individualistic, the prophet is a symbol of reaction against the missionary-oriented attitudes to the contextualisation of